

Erfolgsmodell Steiner-Schule

Warum schicken so viele Eltern ihre Kinder in eine Schule, die so altmodisch anmutet wie die Rudolf-Steiner-Schule? Wo es Frontalunterricht gibt? Weil die Schule vieles richtig macht, was die Volksschule falsch macht. Von Daniela Niederberger

Wo gibt es denn das noch? Jeden Morgen stehen die Schülerinnen und Schüler der Steiner-Schulen auf und sagen gemeinsam den Morgenspruch: «Der Sonne liebes Licht, es hellet mir den Tag, der Seele Geistesmacht, sie gibt den Gliedern Kraft [...]». In der vierten Klasse lernen sie alles über germanische Götter; meine ältere Tochter, die in der 8. Klasse ist, muss sich mit den vier Temperamenten befassen, dem Sanguiniker und dem Phlegmatiker, was nicht gerade als neuster Stand der Forschung gilt. Und doch: Die Schülerzahlen steigen, in Zürich gab es eine Warteliste von 150 Personen. 6600 Kinder und Jugendliche besuchen eine der dreissig Steiner-Schulen in der Schweiz.

Rudolf Steiner gründete 1919 die erste Waldorfschule in Stuttgart. Die Frage drängt sich auf: Weshalb sollte man seine Kinder in eine Schule schicken, deren Lehrplan vor hundert Jahren geschrieben wurde? Und weshalb tun das so viele Akademiker?

Caroline Weckerle und Franz Huber arbeiten als Biologen an der Universität Zürich, sie als Dozentin. Sie haben vier Kinder an der Steiner-Schule Winterthur, selber besuchten sie öffentliche Schulen. Ihr ältester Sohn konnte sehr früh lesen, die Kindergärtnerin regte an, ihn auf Hochbegabung abzuklären. «Doch es geht ja nicht nur um den Intellekt. Wir wollten ihn nicht einseitig fördern», sagt Caroline Weckerle. «Die naturwissenschaftliche Seite ist von unserer Seite her gut abgedeckt», ergänzt Franz Huber. Unterforderung war immer wieder ein Thema, doch an der Steiner-Schule gab es auch für ihn viel Neues: Französisch und Englisch werden von der ersten Klasse an gelehrt, dazu kamen Musik und Eurythmie.

Über Bilder und Geschichten lernen

Was den Eltern wichtig war: Das Kind und seine Entfaltung stehen im Mittelpunkt. Die Kinder sollen Selbstvertrauen entwickeln und ihre Neugier behalten, zu freien Menschen werden. «In der öffentlichen Schule mit ihrem extremen Fokus auf Leistung kann man viel kaputt machen», sagt Weckerle. «Ich bin im Lehrsystem drin und sehe das an meinen Studenten. Das ständige Richtig-oder-falsch kann lähmend wirken.» Das Intellektuell-Analytische kommt an der Steiner-Schule relativ spät, wenn die Jugendlichen reif sind dafür. Vorher wird über Bilder und Geschichten gelehrt. Die Kopfarbeit steht gleichberechtigt neben dem Künstlerischen und dem Handfesten.



Erstaunlich modern: Steiner-Schülerin.

Jana Bidaut ist Lehrerin an der Steiner-Schule und Mutter von vier Kindern. Ihr ältester Sohn hat mittlerweile die Matura gemacht. Er hatte «einen starken naturwissenschaftlichen Impuls, das wurde unterstützt», sagt sie. So konnte er in der 11. und 12. Klasse zwei Tage die Woche an die Schüleruniversität in Konstanz gehen. In der Primarschule war die Mutter froh, dass dem Intellekt «nicht immer noch

Für viele ist das Achtklass-Theater – ein Ganzjahresprojekt – das Highlight der Schullaufbahn.

mehr Futter gegeben wurde». Sie erinnert sich: Als ihr Sohn wieder einmal mit den Matheaufgaben «ratzfatz» durch war, schickte ihn der Lehrer nach draussen, Blumen zu pflanzen. «Da war er weniger schnell.» Auch die Töchter des Kinderarztes Remo Largo besuchten die Steiner-Schule. Er wollte das zwar anfangs nicht, doch die Mutter setzte sich durch. «Nachträglich war ich sehr froh», sagt er in der Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Steiner-Schule Winterthur. «Es ist eine Pädagogik, die sich an den Bedürfnissen

der Kinder orientiert.» Hardrocker Chris von Rohr schwärmt vom «grossherzigen Feeling» an der Schule seiner Tochter, Profi-Beachvolleyballerin Joana Heidrich glaubt, dass sie mit ihrer Körpergrösse von 1 Meter 90 ohne Eurythmie nie diese gute Koordination hätte. Zudem habe sie als Legasthenikerin davon profitiert, dass man sich mit dem Stoff sehr vertieft auseinandersetze.

Zeugnisse in Prosa

Unsere beiden Töchter gehen auch an die Steiner-Schule. Was uns immer wieder auffällt: Wie wohlwollend die Lehrer sie betrachten, statt bloss auf die Fehler zu zeigen. Wie dies meinem Patenjungen geschah, der den öffentlichen Kindergarten besuchte. Die Kindergärtnerin sagte zur Mutter: «Milan* macht es so weit gut, aber ausmalen kann er noch gar nicht schön, er kommt immer über die Linie hinaus.» Der Bub war vier. Das Zeugnis: zwei Kolonnen, eine für plus, eine für minus, wo allerlei «Kompetenzen» bewertet werden.

Die Zeugnisse unserer Töchter sind seitenlang und in Prosa: «Freudig kam A. an jedem Morgen in die Schule [...] Es fiel ihr nicht leicht zu warten, manches Rechenergebnis platzte schneller aus ihr heraus, als sie das wollte.» (2. Klasse) – «B. kam oft als letzte und mit ein wenig Verspätung in den Eurythmieraum. Das war aber nicht weiter bedeutsam, denn sie richtete ihre gesamte Aufmerksamkeit sofort auf das Unterrichtsgeschehen.» An der Volksschule hätte es unter «Betragen» wohl einfach geheissen: «Redet drein» und «Kommt oft zu spät».

Es gelingt den Lehrerinnen und Lehrern vielleicht auch besser, eine echte Beziehung zu den Kindern aufzubauen, weil sie zu 100 Prozent arbeiten und von der 1. bis zur 6. Klasse bleiben. Es gibt keine zerstückelten Pensen wie an der Volksschule, wo Frau Meier zwei Tage da ist und Frau Müller zwei und am Freitag eine Aushilfe. Es stehen viele Männer und erfahrene Frauen vor den Klassen – die werden geachtet und nicht selten geliebt.

Studien kommen zum Schluss, dass nicht moderne Unterrichtsmethoden oder das Tablet für alle den Lernerfolg ausmachen, sondern die Person des Lehrers. Was dem Ehepaar Weckerle-Huber auch gefällt: Man sei eingebunden in die Schule, die «ein so zentraler Teil der Kindheit ist». Sie sehen das Putzen, die Mithilfe am Osterstand oder Weihnachtsbasar nicht als notwendiges Übel. Ausserdem üben

Steiner-Schüler das Auftreten vor Publikum. «Das habe ich überhaupt nicht gelernt», sagt Franz Huber. Vom Kindergarten an gibt es regelmässig Aufführungen, erst im Klassenverband, später in Kleingruppen, dann allein auf der Bühne. Für viele ist das Achtklass-Theater – ein Ganzjahresprojekt – das Highlight der Schullaufbahn. Hier spielt man Shakespeare oder Schiller.



Rudolf Steiner.

Dennoch sind unsere Töchter kritisch. Sie seien aus dem Quartier gerissen worden, sagen sie. Freundinnen und Nachbarskinder gingen in die öffentliche Schule. Sie seien beim Stoff oft hintendrin. Nach der 6. Klasse wechselte eine Freundin von der Steiner-Schule ans Gymi. Sie habe etliches nachbüffeln müssen, von dem sie noch nie gehört habe, klagte sie. Das Gymnasium schilderte sie in den blühendsten Farben, es fielen Begriffe wie Latein, Akkusativ, Genitiv. Meine jüngere Tochter, damals in der 6. Klasse, fragte mich: Was ist ein Akkusativ? Sie regte sich fürchterlich auf über ihre langsame Schule mit Jahreszeitentischen und Filzpüppchen. Ich selbst wundere mich oft über die vielen Rechtschreibfehler, die unsere Töchter, ob schon geübte Leserinnen, immer noch machen.

Könnte man nicht individualisieren, statt alle von der gleichen Wandtafel abschreiben zu lassen? Jana Bidaut, die Lehrerin, sagt: «Das kannst du fast nicht machen, sonst wird die Spanne zu gross.» An Steiner-Schulen bleibt niemand sitzen, es werden alle mitgenommen, auch die Langsamen, auf der Oberstufe gibt es keine Sek A oder B. «Wem es fixer geht, von dem erwarte ich anspruchsvollere, schöner formulierte Texte, während ich bei anderen mit fünf Sätzen zufrieden bin.» Grundsätzlich denkt sie, dass Steiner-Schulen auch für intelligente, wissbegierige Schüler der richtige Ort sind. Ihr Sohn habe sich im Epochen- und Atelierunterricht jeweils «so richtig austoben können».

Die Steiner-Schule ist auch ein Sammelbecken für Schüler, die mit dem Notendruck in der Volksschule nicht klarkommen. 36 Prozent aller Steiner-Schüler haben von der Volksschule herübergewechselt. Das sagt vieles über deren Zustand aus. Es sind nicht die einfachsten Schüler, die kommen, das ist anspruchsvoll für die Lehrer. «Für diese Leistung müsste man Unterstützung bekommen vom Staat», findet Caroline Weckerle. «Wenn die öffentlichen Schulen das finanzieren müssten mit Heilpädagogen, käme es teuer.»

Fortschrittlicher Umgang mit Medien

Nur ein Fünftel aller Eltern haben selber die Steiner-Schule besucht. Stehe ich vor dem Anschlagbrett und lese von Vorträgen über Ätherleib, Auren und Hellsichtigkeit, frage ich mich, in welche Sekte ich denn da geraten bin. Wie

geht es dem Naturwissenschaftler Huber dabei? «Im Schulalltag habe ich nie etwas Dogmatisches wahrgenommen», sagt er. «Nehmen wir die Quantenmechanik. Wenn du nicht Physiker bist, scheint dir das auch esoterisch.»

Meine jüngere Tochter wird immer wieder ungläubig gefragt: «Was, du häsch käs Handy?» Sie müsse dann sagen: «Weisch, ich gehe halt in die Steiner-Schule.» An unserer Schule

erhalten die meisten das Handy mit vierzehn. Es gibt regelmässig Medien-Elternabende, an denen die Eltern vereinbaren, wie sie es mit Filmen, Youtube, Handy halten sollen. «Einen bewussten Umgang mit den Medien fördern, das ist extrem fortschrittlich», so Franz Huber. Jana Bidauts Sohn erhielt sein Smartphone sogar erst nach der 9. Klasse, an der Atelierschule, der

Steiner-Mittelschule. «Er sagt, er könne mit dem Ding kompetenter umgehen als Kollegen, die es früher hatten.» Generell ist er der Meinung, dass Steiner-Schülerinnen und -Schüler kritischer denken können. In Diskussionen mit Gymi-Schülern der staatlichen Schule vermisse er das eigenständige Denken und habe das Gefühl, sie gäben bloss wieder, was sie vorgekauft bekommen hätten.

Wenn man genau hinschaut, ist die Steiner-Schule erstaunlich modern: Sie setzt auf starke Lehrer, was die Volksschule gerade neu entdeckt. Mit Gartenbau und Landwirtschaftspraktikum ermöglicht sie Nähe zur Natur – lange bevor es *urban gardeners* gab. Sprachen werden früh gelernt. Der lange verpönte Frontalunterricht wird teilweise rehabilitiert; Buben sollen davon besonders profitieren.

*Name geändert

myCSS ist Ihr Kundenportal für überall.

Mit unserem Kundenportal myCSS haben Sie stets den Überblick über Ihre Versicherungsdokumente. Und mit der myCSS-App wird Ihr Versicherungsordner gerade mal so gross wie Ihr Smartphone.



Bruno Schmid, Marktgebietsleiter Mitte

Wir finden, dass das Leben heute kompliziert genug ist. Da braucht es einfache, intuitive und schnelle Lösungen, die Barrieren entfernen und Ordnung schaffen. Wie myCSS, das CSS Kundenportal. css.ch/mycsst

Papierkram adieu

myCSS hat viele Vorteile. Einer liegt aber ganz bestimmt darin, dass Sie sich den Gang zum nächsten Briefkasten sparen können, denn mit myCSS reichen Sie Ihre Arztrechnungen ganz einfach online ein. In einem

übersichtlichen Zeitstrahl stellt Ihnen die Plattform danach Ihre Behandlungsgeschichte dar. Hier haben Sie auch jederzeit Zugriff auf Ihre laufenden Policen. Und wenn Sie Fragen zur Leistungsdeckung haben, gewinnen Sie dank dem Leistungs-Check schnell Klarheit – alles an einem Ort.

Auch als myCSS-App nutzbar

Natürlich erhalten Sie alle Funktionen von myCSS auch via die smarte myCSS-App. Dank minimalistischem Design und intuitiver Steuerung fühlen Sie sich schnell zuhause in der App. Neben den Funktionen der Onlineversion können Sie mit dem integrierten Messenger sogar mit CSS-Mitarbeitenden chatten und Fragen klären. Und wenn Sie

myStep nutzen, liefert Ihnen die myCSS-App stets einen Überblick über Ihre geleisteten Schritte.

Wir beraten Sie ganz persönlich

Interessiert Sie unser Gesundheitsangebot? Dann informieren Sie sich gerne auf css.ch. Noch lieber aber beraten wir Sie ganz persönlich bei uns in einer von 100 Agenturen schweizweit.